JUGENDPASTORALINSTITUT DON BOSCO JPI
LiteraturDienst

Vol. 35, 2019, Nr. 3+4

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

SEILS, ERIC; BAUMANN, HELGE

Teenagermutterschaften. Verbreitung, Ursachen, Folgen und Empfehlungen

In: Unsere Jugend. Die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik, 2019, Jg. 71, Heft 6, S. 250-257, Einzelheft 15€, ISSN 0342-5258

Eric Seils und Helge Baumann, Mitarbeiter des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung, nehmen in ihrem Beitrag eine sozialwissenschaftliche Beleuchtung von Teenagermutterschaften vor. Ihr Anliegen ist es, die wenigen existenten Studien zu diesem Phänomen zu bündeln, differenziert darzustellen und ausgehend davon politische und gesellschaftliche Empfehlungen auszusprechen.

Zu Beginn zeigen die Autoren anhand von Eurostat-Daten die Verbreitung der Schwangerschaft von 15 bis 19-Jährigen in Deutschland im internationalen und innerdeutschen Vergleich auf. Sie identifizieren mit Kearny/Levine (2012) und Seils (2015) Armut und Chancenlosigkeit, Instabilität von Familien, Konfession sowie Herkunft als Einflussfaktoren auf die Entscheidungen zu Sexual- und Abtreibungsverhalten sowie Verhütungsmethoden, welche in jungen Schwangerschaften resultieren können. Ausgehend davon werden die statistischen Ursachen für regionale Unterschiede in Deutschland erörtert. Als Operatoren für die Erfassung dienen Daten zu SGB-II-Bezügen, Ehescheidungsraten, die Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche sowie Einwanderungszahlen.

In Abgrenzung zu persönlichen und familiär bedingten Konsequenzen der Mutterschaft einer unter-20-Jährigen arbeiten die Autoren die der Teenagermutterschaft inhärenten Konsequenzen heraus und zeigen auf, dass das Phänomen nicht erst in den genannten sozialen Schwierigkeiten endet, sondern ihr Symptomträger ist. Im letzten Abschnitt werden Empfehlungen ausgesprochen, die dann zu einer Minimierung der Ursachen beitragen können.

<Irina Gröger>

Kontaktadresse: http://www.reinhardt-verlag.de

ABELD, REGINA

Beziehungen im Spannungsfeld. Der reflexive Umgang mit Paradoxien als Teil professioneller Beziehungskompetenz.

Unsere Jugend, Jg. 71 (2019), Nr. 7+8, 290-296, ISSN 0342-5258

Im Artikel „Beziehungen im Spannungsfeld“ von Regina Abeld werden die unterschiedlichen Paradoxien in der Sozialen Arbeit aufgegriffen. Hierbei formuliert sie erstmals ganz grundsätzlich, dass die Soziale Arbeit stets von Beziehungen begleitet werden, unabhängig davon, ob sie einem bewusst sind. Die Soziale Arbeit ist eine Beziehungsprofession und die Qualität der Beziehung entscheidet schlussendlich die Wirkung (S. 290). Wichtig ist der Autorin, dass die Beziehungen immer in einem Spannungsfeld liegen. Auf der Ebene der Beziehung zwischen Klient*innen und Fachkräften ist es beispielsweise der Dualismus von Fremd- und Selbstbestimmung und bei den Fachkräften die Macht und Ohnmacht oder die professionelle Hilfe und Selbsthilfe (S. 291).

Die Autorin vertritt den Standpunkt, dass diese Paradoxien für die Fachkräfte unaufhebbar sind und dass diese die Spannungsfelder weder negieren noch einseitig verabsolutieren sollten. Beziehungen sind vielmehr als dynamische Prozesse verstehen, sodass man stets zwischen verschiedenen Polen unterwegs ist. Wichtig ist Abeld zudem darauf hinzuweisen, dass die Professionalisierung der Fachkräfte aufgrund paradoxaler Strukturen nie abgeschlossen ist (S. 292).

Auch die Theorie und Praxis stehen in einem Spannungsfeld zueinander, wobei diese nicht miteinander konkurrieren, sondern vielmehr als unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten eines Sachverhalts anzusehen sind. „Die Professionalität einer Fachkraft leitet sich sodann u.a. ab vom reflektierenden Umgang mit vorgedachten Theorien sowie von der Bereitschaft, das praktische Handeln wiederum theoretisch zu hinterfragen“ (S. 293).

Einen interessanten Erklärungsansatz für Handlungen im Beziehungskontext liefert Abeld, als sie die verschiedenen Rollen in den Beziehungen darlegt. Hier verweist sie darauf, dass die Fachkraft in Konfliktsituationen stets zwei verschiedene Rollen innehaben kann. Auf der einen Seite hat sie die Möglichkeit als Privatperson auf Augenhöhe aufzutreten oder eben als Pädagoge mit erzieherischem Auftrag, wodurch sie hierarchische auf das Einhalten von Regeln pochen kann (S. 293). Die betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen hingegen treten immer als Mensch einem gegenüber und nie als professionelle/r Klient*in. Das Arbeiten in und mit diesem Spannungsfeld kann jedoch schlussendliche gewinnbringend für die Jugendlichen sein, wenn man das Fachwissen in der Rolle als Fachkraft reflektiert und dann in die Arbeit über die Rolle des Privatmenschen in die Beziehung einfließen lässt.

Ein Schlüssel in der Beziehungsarbeit und den unterschiedlichen Rollen ist die Selbstreflexion der Beziehung und des situativen Auftretens (S. 295).

<Meinrad Kibili>

Kontaktadresse: http://www.reinhardt-verlag.de

KURZ-ADAM, MARIA

Nächstenliebe. Anmerkungen zu Professionalität und Beziehung in der Kinder- und Jugendhilfe.

Unsere Jugend, Jg. 71 (2019), Nr. 7+8, 327-332, ISSN 0342-5258

Nächstenliebe gilt in den helfenden Berufen als Ausgangsmotiv der Berufswahl, das daraus resultierende Engagement von Mitarbeiter*innen wird geschätzt, doch als Handlungsmaxime gilt diese einst so wichtige christliche Tugend heute nicht mehr. Im Gegenteil: Das Motiv der Nächstenliebe ist in der modernen Diskussion um Professionalität und Beziehungsgestaltung in der Kinder- und Jugendhilfe in die Kritik geraten. Frau Kurz-Adam, Diplom-Psychologin und ehemalige Leiterin des Stadtjugendamts München, führt am Beispiel eines sozialpädagogischen Standardwerks aus, was sie damit meint: „Helfen aus Nächstenliebe sei (…) ein Handeln frei von kritischer Analyse, es fehle ihm das Bewusstsein gegenüber der Entstehung von Not und Leid, es fehle ihm der Plan, die Weitsicht für die Folgen, der Blick auf die Komplexität gesellschaftlicher Verhältnisse“ (S. 327). Die Autorin hält dagegen; natürlich braucht jede Form von Beziehung professionelle Distanz und sicher ist das Maßnehmen der inneren Ferne ein wichtiges Kennzeichen moderner professioneller Beziehungsarbeit, aber: „Distanz kann auch klaffen“ (S. 329). Sie kann eine Leerstelle schaffen zwischen den Hilfebedürftigen und den Helfenden, die im schlimmsten Fall dazu führt, dass letztere nur noch beobachten, statt zu helfen. Dass sie Not nur noch verwalten, statt sie zu verwandeln.

Darum plädiert Kurz-Adam für die Nächstenliebe. Sie zeigt auf, dass eines der ältesten und grundlegendsten Motive für die Entstehung sozialer Berufe heute nicht einfach über Bord geworfen werden kann. Zu bedeutsam ist der Wert dieses Wertes, schlicht unersetzlich nicht nur, aber vor allem in der Kinder- und Jugendhilfe in christlicher Trägerschaft (d.h. auch: aus christlicher Motivation heraus, also vor dem Hintergrund eines christlichen Welt- und Menschenbildes) die biblische Frage: Wer ist mein Nächster? Was würde geschehen, wenn diese Frage heute wieder öfter gestellt würde, „wenn sie – wie ein leiser Ton – den leeren Raum der Distanz betritt?“ (S.331). Die Autorin ist überzeugt: Nächstenliebe entfaltet in den modernen Hilfesystemen wieder die ihr ureigene Provokation; denn diese Idee des Helfens widersetze sich den Grenzen, die sich die Professionalität heute selber setzt. Sie widersetzt sich „der Vorgabe der Autonomie, des Nutzens, der Effizienz ebenso wie dem Nationalismus, dem Rassismus, der Feindseligkeit und der Ausgrenzung“ (S.331-332). Und bekommt damit neue Kraft, die Not tut – gerade dort, wo moderne professionelle Hilfesysteme bisweilen an die Grenzen ihrer Möglichkeiten geraten.

Der Artikel führt gute Argumente für eine scheinbar in Vergessenheit geratene Handlungsmotivation ins Feld. Frau Kurz-Adams Beitrag ist ein liebevolles und sehr aufrichtiges Plädoyer für die Nächstenliebe – insbesondere in einer zunehmend pluralistischer werdenden Gesellschaft.

<Claudius Hillebrand>

Kontaktadresse: http://www.reinhardt-verlag.de

REICHER, HANNELORE

Emotionen, Frustration und Belastungserleben von Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe.

Unsere Jugend, Jg. 71 (2019), Nr. 3, 105-111, ISSN 0342-5258

Die im März 2019 erschienene Ausgabe von „unsere jugend“, einer „Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik“, befasst sich thematisch mit dem Schwerpunkt der „Emotionen, Frustration und Belastungen in der Kinder- und Jugendhilfe“. Das Themenheft beinhaltet zunächst einen Beitrag von Petra Bauer zur Funktion von Emotionen in der Sozialen Arbeit. Hannelore Reicher schließt daran mit empirischen Befunden und daraus resultierenden Empfehlungen zu Emotionen, Frustration und Belastungserleben von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe an. Darauffolgend stellt Uta von Pirani in ihrem Beitrag die Aufgaben sowie die daraus resultierenden Belastungen von Sozialarbeiter*innen im Allgemeinen Sozialdienst vor, welche sie mit Empfehlungen zum Umgang mit belastenden Situationen schließt.

Hannelore Reicher, Professorin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz, beleuchtet in ihrem Artikel „Emotionen, Frustration und Belastungserleben von Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe“ ein Handlungsfeld, welches kontinuierliche Beziehungs- und Emotionsarbeit braucht, da „die Tätigkeiten und Handlungsmuster eine soziale Dimension haben, sich auf einer professionellen Interaktionsebene entfalten und auch eine emotionale Komponente haben“ (S. 106). Ein hoher emotionaler Faktor und die eigene Betroffenheit der Fachkräfte in der Konfrontation mit Themen wie Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung und Trennungen machen einen professionellen Umgang mit den aufkommenden eigenen Gefühlen erforderlich. Dabei bewegt sich, so Reicher, die professionelle Beziehung stets zwischen angemessener Nähe und notwendiger Distanz. All dies sind Faktoren, welche die hohe Burnout-Gefährdung im Handlungsfeld der Sozialen Arbeit begünstigen, wie Reicher exemplarische an ausgewählten empirischen Befunden darstellt. Daraus leitet sie im nächsten Schritt Konsequenzen und Empfehlungen für Leitungs- und Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe ab und lenkt den Blick des/der Leser*in zunächst auf den Ansatz der Ressourcenstärkung, welche auf der organisationalen Ebene ebenso ansetzen kann, wie auf der sozialen oder personalen Ebene.

Abschließend unterscheidet Reicher zwischen den Ansätzen der Verhaltens- und Verhältnisprävention: Während die Verhaltensprävention eine Veränderung individueller gesundheitsbezogener Verhaltensmuster und Einstellungen anstrebt, liegt der Fokus der Verhältnisprävention auf den Rahmenbedingungen der Arbeit, wie z.B. Arbeitsbedingungen, Abläufe und Aufgaben.

Der Artikel „Emotionen, Frustration und Belastungserleben von Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe“ spannt somit einen Bogen zwischen dem fachlichen Anspruch an Partizipation der Fachkräfte sowie deren damit verbundenen Emotionen und bietet daraus resultierende Maßnahmen der Prävention und Intervention an.

<Franziska Harbich>

Kontaktadresse: http://www.reinhardt-verlag.de

Monografien und Sammelbände

WILKA WOLFGANG; unter Mitarbeit von SCHMIDT, PETER L.:

Recht – gut informiert sein. Rechtsfragen in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Stuttgart: buch und music ejw-service gmbH, 2018 (2. Überarbeitete Auflage). 368 Seiten.
ISBN 978-3-86687-148-9; 19,95 €.

Fachlichkeit im professionellen Umgang mit Kindern und Jugendlichen erfordert nicht nur pädagogische Fähigkeiten, sondern auch grundsätzliches Wissen hinsichtlich zahlreicher Rechtsfragen. Denn diese beeinflussen mitunter maßgeblich den pädagogischen Alltag. Nicht nur die Erziehungsleiterin einer Jugendhilfeeinrichtung sollte eine Vorstellung davon haben, wie die Smartphone-Nutzung auf den Gruppen geregelt werden kann, sondern auch die Erzieher*innen und Gruppenhelfer*innen. Ebenso muss nicht nur der Leiter eines offenen Jugendclubs die Regelungen zum Ausschank alkoholischer Getränke kennen, sondern auch seine Mitarbeiter*innen – die sie notfalls auch den Verkäufer*innen im nahegelegenen Supermarkt nochmals erläutern sollten. Dabei gehen die gesetzlichen Regelungen, von denen pädagogische Mitarbeiter*innen in der Kinder- und Jugendarbeit heute Kenntnis benötigen, weit über das Jugendschutzgesetz hinaus; für Haupt- und Ehrenamtliche wird es darum zunehmend schwerer, sich im Paragraphendschungel zurechtzufinden bzw. die jeweiligen Neuerungen im Blick zu behalten.

Das vorliegende Fachbuch kann gleichermaßen zur Vermittlung juristischer Grundkenntnisse dienen wie auch als umfassendes Nachschlagewerk für alle wesentlichen gesetzlichen Belange der Kinder- und Jugendarbeit. Dabei behandelt das umfassende, aber dennoch kompakte Werk alle relevanten Themen, die für die Planung und Durchführung christlicher Kinder- und Jugendarbeit in Gemeinde, Kirche, Verein und Jugendverband wichtig sind. Erklärtes Ziel der Autoren ist es die entscheidenden Gesetze zu erklären und mithilfe zahlreicher Praxisbeispiele Rechtssicherheit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu verschaffen. Den beiden Autoren gelingt es, juristisches Fachwissen verständlich und praxisnah zu vermitteln.

Die gut gegliederte aktualisierte zweite Auflage bietet eine umfassende Übersicht über alle wesentlichen Rechtsfragen in der (kirchlichen) Kinder- und Jugendarbeit: das erste Kapitel umfasst neben den Organisationsformen und ihren Mitarbeiter*innen auch die Themen Finanzen und Versicherungen, das zweite befasst sich mit Elternrecht und Aufsichtspflicht, das dritte mit Freizeiten und Reisen. Im vierten Kapitel werden Notfallsituationen und ihr Management behandelt, im fünften Urheberrecht, Medienrecht und Datenschutz. Das Buch kann allen Fachkräften, die Verantwortung in der Kinder- und Jugendarbeit tragen und sich immer wieder mit der Frage auseinandersetzen müssen, was rechtens (d.h. gesetzlich erlaubt) ist und was nicht, als wertvolles Kompendium dienen.

<Claudius Hillebrand>
Kontaktadresse: https://ejw-buch.de

WITTE STEFAN (HG.)

Erziehungsberatung. Standpunkte, Entwicklungen, Konzepte

Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, 2018.
25,00 €, ISBN 978-3-7841-3070-5

Der von Stephan Witte herausgegebene Band „Erziehungsberatung“ greift ein Feld im Kontext der Jugendhilfe heraus, das besonders angesichts gesellschaftlicher und familiärer Umbruchsprozesse von großer Bedeutung ist. Einführend bietet ein Themenblock Einblick in *Statistik, Grundlagen und Weiterentwicklung* der Erziehungsberatung. Hier werden die Caritas als kirchlicher Träger von Beratung (Jens Pothmann) und die geschichtliche Entwicklung dargestellt (Roman Nitsch). Im Anschluss geht es um die Erziehungsberatung im Sozialraum (Elfriede Seus-Seberich) und für Familien angesichts veränderter gesetzlicher Rahmenbedingungen (Myriam Lasso).

Im ersten Hauptteil *Leistungsspektrum von Erziehungsberatungsstellen* sind neben einer Beschreibung der Kernaufgabe von Erziehungsberatungsstellen die Bereiche der Hochkonfliktberatung (Jörg Fichtner), der Medialen Lebenswelten (Matthias Felling) sowie ein Interview mit Eva M. Weißkopf-Deffaa über die Besonderheit von Erziehungsberatung in hybriden Sozialräumen (Liane Muth/Stephan Hiller) in eigenen Beiträgen ausgeführt.

Ein weiterer Teil des Bandes widmet sich den *Zielgruppen* der Erziehungsberatung. Neben einer allgemeinen Einführung in die Zielgruppen (Silke Naudiet) wird die Starthilfe, ein Projekt der Krisenbegleitung von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern (Petra Kreuter), sowie die Gruppe der Kinder psychisch erkrankter Eltern (Alber Lentz) als besondere Bereiche der Erziehungsberatung vorgestellt. Mit den Familien mit Migrationshintergrund (Andrea Donke) und den begleiteten und unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen mit ihren Familien (Andreas Mattenschlager) befassen sich zwei weitere Beiträge.

Das Kapitel *Angebote und Konzepte* entfaltet schließlich die Formate, die für oben genannte und weitere Zielgruppen im Bereich der Caritasarbeit angeboten werden. Zu den Konzepten für die Frühen Hilfen (Gabriele Dettling-Klein) und die Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern (Artur Geis) kommen Ansätze für die gerichtlich angeordnete Arbeit mit hochstrittigen Eltern (Meinrad Schlund), mit suizidgefährdeten Kindern und Jugendlichen (Joachim Weiß), Integrationskonzepte von Beratungsstellen (Andreas Zimmer) und für Inklusion (Christian Walter-Klose, Annette Walter). Als Methoden werden die Gruppenarbeit mit Kindern aus Flüchtlingsfamilien (Markus Göpfert) und handlungsbasierte Methoden (Martin Kriekhaus) vorgestellt. Einblicke in den Stand empirischer Forschung präsentieren Wirkungen und Wirkfaktoren, die in einer bundesweiten Studie erhoben wurden (Jens Arnold), sowie Ergebnisse aus der Wirksamkeitsforschung (Christian Roesler), die weiterführende Impulse in die Praxis der Beratung geben können. Ein Ausblick zur Zukunft der Beratung in der Erziehungshilfe von Stefan Witte rundet das Band ab.

Die Unterscheidung von Zielgruppen und Angeboten wird nicht in allen Beiträgen trennscharf vorgenommen, die Vielfalt der Zugänge und pädagogischen Ansätze der Caritas im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe an der Schnittstelle zur Familie unter dem Aspekt der Begleitung, jedoch umso mehr. Das vorliegende Buch bietet einen wertvollen Einblick in das Gesamtspektrum sowie in exemplarische Einzelthemen von Erziehungsberatung.

<Katharina Karl>
Kontaktadresse: www.lambertus.de

Themenhefte und Schriftenreihen

Wieso, weshalb, warum? 17 Ziele – eine Welt: Handeln statt reden!

(Themenheft). kontakte. Zeitschrift der KLJB in der Diözese Augsburg

Ausgabe 1/19. Hrsg. von der KLJB Augsburg. 32 Seiten.

Der Diözesanverband der Katholischen Landjugendbewegung in der Diözese Augsburg hat sich zum Ziel gesetzt, die 17 Nachhaltigkeitsziele, welche die UNO im Jahr 2015 im Rahmen der Agenda 2030 entworfen hat, nach und nach vorzustellen und sich damit auseinanderzusetzen, was diese für die Jugendarbeit in Deutschland bedeuten. Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung sind „politische Zielsetzungen der Vereinten Nationen (UN), die der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene dienen sollen“ (Wikipedia). Es geht also um nichts weniger als um die Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen auf dieser Welt. Die 193 Mitgliedsstaaten der UN haben diese Ziele befürwortet und in Kraft gesetzt – damit haben sie sich verpflichtet, die 169 Unterziele in den kommenden Jahren bestmöglich zu verwirklichen.

Das vorliegende Themenheft stellt alle 17 übergeordneten Ziele vor. Des Weiteren wird in den kommenden Ausgaben der Zeitschrift bis Mai 2020 jeden Monat ein konkretes Ziel genauer dargestellt. In der Ausgabe 1/2019 findet der/die Leser*in insgesamt 10 Beiträge zu den nachhaltigen Entwicklungszielen der UN; angefangen von den Hintergründen der Entstehung bis zur Darstellung, was man bezüglich des siebten Ziels (bezahlbare und saubere Energie) auf globaler, regionaler, nationaler und lokaler Ebene tun kann. Dabei geht Mathias Pfuhl in seinem Beitrag auch darauf ein, was jede/r einzelne zur Umsetzung beitragen kann.

Stephan Barthelme berichtet von der letzten Weltklimakonferenz 2018 in Katowice, an der Delegierte der KLJB als akkreditierte Beobachter*innen sogar an den Verhandlungen teilnahmen. Franzi Hofmann stellt in groben Zügen den Aufbau der Vereinten Nationen, die Aufgaben des Sicherheitsrates und Deutschlands Einfluss in der UN dar. Und Katharina Müller berichtet über das „Energiedorf“ Wildpoltsried“, das im Oberallgäu achtmal mehr Energie erzeugt als es selbst verbraucht. Insgesamt gelingt es den Autor*innen in Kürze wesentliche Fakten zu den Nachhaltigkeitszielen anschaulich und verständlich darzustellen – und zwar so, dass man mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen darüber ins Gespräch kommen und daran weiterarbeiten kann. Und das sollten wir tun, denn nicht ohne Grund wird weltweit entschlossen an der Umsetzung der Ziele gearbeitet.

Wer sich dafür interessiert, wie die deutsche Politik sich dazu verhält bzw. an welchen Punkten sie sich derzeit abarbeitet, dem sei die knapp 250 Seiten starke „Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie“ der Bundesregierung ans Herz gelegt.

Das Dokument kann als Druckexemplar bestellt werden, steht aber auch zum kostenlosen Download zur Verfügung (https://bit.ly/2XBp1TS) (Stand Oktober 2016). Wieviel davon im Rahmen der AGENDA 2030 hierzulande tatsächlich realisiert werden kann, ist fraglich. Die Regierung jedenfalls dürfte für jede Unterstützung aus der Gesellschaft dankbar sein.

<Claudius Hillebrand>

Kontaktadresse: www.kljb-augsburg.de

DEXHEIMER, ANDREAS

Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe

jugendhilfe, 2019, Jg. 57, Nr. 3, S. 233-348, ISSN 0022-5940

Das dritte Heft aus dem Jahr 2019 widmet sich dem Thema „Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe“ und gibt einen breiten Überblick über die aktuellen Trends und Forderungen. Insgesamt geben 14 verschiedene Artikel Einblicke in das Thema und sehen die Digitalisierung nicht beim Nutzen von Datenbanken sowie beim Schreiben und Lesen von E-Mails als beendet an (S. 233). Vielmehr diskutiert die Ausgabe die Möglichkeit die Digitalisierung als Teil des konzeptionellen und methodischen Handelns mit den Jugendlichen zu verstehen. Im Folgenden werden einige dieser Beiträge exemplarisch vorgestellt.

Die aktuelle Verhaltensentwicklung der Jugendlichen mit digitalen Medien umreist Daniel Hajok in seinem Beitrag. Zudem stellt er die durch die Digitalisierung angestoßene Dynamik mit Blick auf Gesetzesänderungen sowie dem Thema *Sicherheit* dar (S. 244). Die Notwendigkeit zur Digitalisierung der Jugendhilfe sieht er allein aufgrund der Zielgruppe schon als notwendig an (S. 245).

Helmut Kreidenweis sieht die Digitalisierung als Chance Managementprozesse und die Hilfemaßnahmen für Jugendlichen zu optimieren (S. 238). Die Entwicklung professioneller IT-Lösungen zur sicheren Kommunikation fordert er letztendlich auf Verbandsebene zu entwickeln (S. 239).

Wie man konzeptionell und methodisch mit Kindern und Jugendlichen mittels digitaler Medien arbeiten kann, stellt Franz Josef Röll dar. Beispielhaft geht er auf das Diagnoseverfahren „Digital Care“, das Mentorenprogramm „Medienscouts“ und das Ausbildungsprogramm „Digitale Helden“ vor. Im Rahmen der Teilhabemöglichkeiten zeigt Röll zudem die *Integration* (S. 249), die *Sozialraumerkundung* (S. 250), das *Coding & Making* (S. 251) sowie die *Beteiligung* (S. 252) als wesentliche neue Handlungsoptionen für Fachkräfte auf.

Marion Brüggemann thematisiert den Einzug der Digitalisierung in die frühe Bildung und somit in die Kita. Die Kita wird nicht mehr als Betreuungsangebot wahrgenommen, sondern als Bildungsort zum Erwerb von Kompetenzen. Sie fordert in diesem Rahmen ein ganzheitliches Konzept, dass die Infrastruktur sowie die Fachkräfte der Kita aber auch die Eltern und Familien der Kinder umfasst und die Beteiligten zum alters- und entwicklungsangemessenen Handeln befähigt (S. 269).

Als „neue Räume“ bezeichnen die Autoren Ulrich Deinet und Christian Reutlinger das Internet und weisen auf die neuen Aktionskreise der Mobilen Jugendarbeit hin. Vor allem im Streetwork und der Mobilen Jugendarbeit sehen die Autoren neue fachliche Konzepte der virtuell-aufsuchenden Jugendarbeit als notwendig an (S. 273).

Aufgrund der „neuen Räume“ der Jugendlichen müssen neue Zugänge erarbeitet werden und eine Weiterentwicklung der sozialräumlichen Jugendarbeit stattfinden (S. 275).

<Meinrad Kibili>

Kontaktadresse: https://www.wolterskluwer.de

Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising

#Jugendraum

Kirchliche Jugendarbeit in der Erzdiözese München und Freising. 2019, Nr. 1

#jugendraum, das Magazin für kirchliche Jugendarbeit in der Erzdiözese München und Freising, behandelt in der Ausgabe 2019/1 das Thema Glauben. Besonders hervorzuheben ist der Leitartikel von Angelika Gabriel „Glaubens-Räume“. Auf prägnante Art und Weise regt die Autorin an, sich allem voran mit dem Verständnis von Religion auseinanderzusetzen, um wahrzunehmen, was für junge Menschen Glauben ist. Religion ist „mehr als Kirchlichkeit“ (S. 4), so postuliert Gabriel mit Verweis auf den dreifachen Religionsbegriff der religionssensiblen Erziehung (Lechner/Gabriel, 2009), der Existenz-, Transzendenz- und Gemeinschaftsglauben unterscheidet. Lebenswelt und Individualität des Glaubens gilt es zu berücksichtigen, damit Glaubens-Räume für Jugendliche sich auftun. Eine graue Box gibt dazu eine Anleitung und formuliert Möglichkeiten dazu: im Umgang mit konkreten Räumen und ihrer Gestaltung, in der Gestaltung einer dialogischen Gesprächskultur und den Beziehungen, die Begegnungen und Austausch über Glaubensformen und Lebensfragen ermöglichen. Nicht zuletzt dienen Räume auch dazu, „mit Gott in Beziehung zu kommen“ (S. 5).

JugendGlaubeReligion bietet auf einer Seite mit ansprechenden Grafiken einen guten Überblick zur Statistik jugendlicher Glaubensformen, etwa zur Häufigkeit des Gebets, zum Verhältnis zur christlichen Kirche oder zu Aussagen über den persönlichen Glauben. Die Statements und Zahlen basieren auf Ergebnissen einer Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht von Friedrich Schweitzer u.a. aus dem Jahr 2018.

Alois Emslander setzt sich mit der Sprache der Kirche bei Glaubensthemen auseinander und fordert, die Lebenswelten junger Menschen zu nutzen, um die eigene Botschaft verständlich zu machen. Neben zwei ausführlicheren Glaubensportraits kommen in der Rubrik „Interviews“ sieben junge Menschen zu Wort und erklären, was Glaube für sie ist. Tobias Hartmann macht klar, warum und wozu es die Jugendkirche geben muss, nämlich um eine Kultur der Beteiligung und Mitverantwortung aller auch in der Liturgie zu ermöglichen und umzusetzen.

Einige Themen mehr hat das Heft zu bieten, u.a. etwa ein Interview zu den Tagen der Orientierung, einem Bericht zur Frühjahrsdiözesanversammlung zum Thema „Jugendarbeit im Wandel“ und einer Meinungsumfrage zur Qualität von Gottesdiensten aus der Sicht zweier junger Menschen.

Das ganze Heft, kurz und knackig wie es ist, lohnt die Lektüre. Denn es ist vielseitig, jugendgerecht aufbereitet und lässt erahnen, an wie vielen Orten und Formen Glaube auch bei Jugendlichen lebendig ist.

<Katharina Karl>

Vorstand der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Jugendkulturen zwischen Eigenständigkeit und Vereinnahmung

pro Jugend, Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V. 2019, Nr. 2

Im Fokus der zweiten Ausgabe von pro Jugend stehen die „Jugendkulturen zwischen Eigenständigkeit und Vereinnahmung“. Die Zeitschrift gibt einen Überblick über definitorische Ansätze des Begriffs, die historische Entwicklung verschiedener Bewegungen und die aktuellen Trends. Die Ausgabe behandelt Jugendkulturen aus verschiedenen Blickwinkeln, sodass sowohl Fachkräfte mit Praxisbeispielen aber auch Jugendliche und junge Erwachsene aus verschiedenen Kulturen zu Wort kommen.

Gabriele Rohmann leitet die Fachzeitschrift mit ihrem Beitrag ein, an dem an erster Stelle ein geschichtlicher Überblick über die Entwicklung von Jugendkulturen steht. Dieser beinhaltet zudem auch definitorische Merkmale, wie zum Beispiel eine eigene Sprache, ein Tanzstil oder die Kleidung, anhand derer Jugendkulturen festgestellt werden können (S. 4). Darüber hinaus verweist sie auch auf die schwierige Trennung der Jugendkulturen untereinander, da diese oft ineinander verschwimmen und auch von Grenzgänger*innen bewusst genutzt werden. Laut der Autorin haben die Jugendkulturen wichtige Funktionen wie zum Beispiel den Erwerb nonformaler -also außerschulischer und außerfamiliärer- Bildung, die Verschiebung in die „Online-Welt“ mit der Möglichkeit der schnellen Vermarktung und Kommerzialisierung. An dieser Stelle betont Rohmann die entscheidende Veränderung zu früheren Kulturen. Die Mitglieder aktueller Jugendkulturen sind teils älter und haben nicht mehr den antikommerziellen Anspruch mit dem Schwerpunkt der Abgrenzung, sondern versuchen sich mit neuen technischen Möglichkeiten zu vermarkten (S. 6/7). Die Vielfalt der Jugendkulturen ist gleichzeitig die größte Herausforderung des Jugendschutzes. Die Autorin verweist auf die durch die Jugendkulturen verstärkte Gefahrenaussetzung, bei denen Prävention und Diskussionen an ihre Grenzen stoßen. Als Chance für den Jugendschutz auf die Kulturen einzuwirken formuliert Rohmann die individuelle Intervention und das Anbieten von Freiräumen zur positiven Entwicklung der Jugendlichen (S. 8).

Der Essay von Dirk Wagner gibt nochmals einen Überblick über verschiedene Jugendkulturen und stellt diese in Verbindung mit aktuellen Ereignissen. Interessant ist sein Hinweis, dass Erwachsene zu ihrer eigenen Jugendkultur einen ambivalenten Bezug zwischen Nostalgie und Jungbrunnen haben (S. 9/10). Trotz dieser fortgeführten Bezüge ist erstaunlich, dass Jugendliche immer wieder neue Nischen für ihre Jugendkulturen finden und sich somit stets weiter abgrenzen können (S. 11/12).

Das Interview von Dirk Wagner mit Burkhard Hill gibt einen Überblick über den Wandel von Jugendkulturen und weist vor allem darauf hin, dass der Wandel im Zeitalter der digitalen Medien deutlich schneller stattfindet als bisher.

Anhand der Glockenbachwerkstatt beschreibt Andreas Langhammer die aktuelle Arbeit mit Jungendkulturen. Sie fördern die Jugendlichen und bieten ihnen den nötigen Freiraum zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit (S. 17). Er weist jedoch auch auf die begrenzten Möglichkeiten der Fachkräfte hin, denn es lässt sich nicht abstreiten, dass sie „sich auch ohne erzieherische und pädagogische Kontrolle“ ausprobieren wollen (S. 18).

Der fünfte Beitrag von Torsten Niebling richtet sich an die Fachkräfte, die im direkten Austausch mit rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen stehen. Er weist darauf hin, dass rechtsgesinnte Jugendliche ebenso wie andere ihrer Altersgruppe ein ambivalentes Verhalten durch spontane Meinungsänderungen aufzeigen oder die Einstellungen und Gesinnungen der Fachkräfte hartnäckig Hinterfragen (S. 21). Der zentrale Weg zur Arbeit mit den Jugendlichen ist die Kommunikation und das Gespräch. Hier ruft er das Kommunikationsmodell von Schulz von Thun ins Gedächtnis und weist explizit auf die versteckte Selbstoffenbarungsbotschaft der Gesprächspartner*innen hin, welche stets

Ansatz der handlungsorientierten Arbeit sein können (S. 22). Letztendlich weist der Autor darauf hin, dass der Schlüssel zum Erfolg der Arbeit stets der Glaube an die Betroffenen ist (S. 24).

Abgeschlossen wird das Heft durch Interviews von jungen Journalist*innen des Programms „Dein LiFE“ mit drei jungen Erwachsenen, welche aus ihrer Perspektive den Themenkomplex „Jugendkulturen“ mit dem Blick auf die Berieche „Cosplay“ (S. 24/25), „Gaming“ (S. 26) und der „Fridays for Future“ (S. 27/28) schildern. Besonders ist hier, dass die Interviewer Luka Feinweber, Luisa Marie Gruber und Tristan Reitter selber Teil der jeweiligen Szene sind.

<Meinrad Kibili>
Kontaktadresse: https://www.bayern.jugendschutz.de

Werkmaterialien

Stephan Sigg

24 plus X zündende Ideen für Advent und Weihnachten mit Jugendlichen.

Stuttgart: buch + musik ejw-service gmbh, 2019
18,00 €, EAN: 426017951 582 8

Die erste Auflage der Kartensammlung „24 plus X zündende Ideen“ ist 2019 im Buch + Musik Verlag erschienen. Stephan Sigg präsentiert 30 anschaulich gestaltete Karten, mit sehr vielfältigen Ideen und Anregungen rund um die Advents- und Weihnachtszeit: 30 Anregungen und Ideen, welche sowohl in der Arbeit mit Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen, als auch zur persönlichen Vorbereitung und Gestaltung der Advents- und Weihnachtszeit genutzt werden können. Er greift darin auf Traditionen und Bräuche ebenso wie auf die ursprüngliche christliche Botschaft von Advent und Weihnachten zurück. Der thematische Bogen zieht sich von Themen des Advents (Adventskranz, Zeit des Wartens, Wegethematik) über Weihnachten (Krippenspiel, Weihnachtslieder, Geschenke) bis hin zu einer Reflexion des vergangenen Jahres mithilfe von persönlichen „Jahrescharts“ und einem Ausblick in das kommende Jahr.

Der Aufbau jeder der Karten beinhaltet eine Zielformulierung, eine kurze Information zum jeweiligen Hintergrund, Angaben zu den benötigten Materialien sowie einen Ablauf in kurzer und prägnanter Ausführung. Etliche Ideenkarten werden zudem von methodischen Alternativen, Liedvorschlägen, Impulstexten und -fragen, Fotos, Tipps und Vorschlägen zur Vertiefung ergänzt. Jede Karte kann für autonom genutzt werden oder in nummerierter Reihenfolge regelmäßigen Einsatz finden.
Auf der Internetseite von Don Bosco Medien befindet sich außerdem zusätzliches Bonusmaterial, welches, nach vorheriger Anmeldung als Kund*in, als Ergänzung ausgedruckt oder für die Präsentation über einen Beamer genutzt werden kann.

Die Ideenkarten lassen sich z.B. in der Arbeit mit Jugendlichen im Religionsunterricht oder bei Gruppenstunden in der Advents- und Weihnachtszeit mit Firmlingen, Konfirmanden oder Ministranten einsetzen. Auch bei der Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten der adventlichen Vorbereitungszeit können die „zündenden Ideen“ hilfreiche Hilfestellung geben. Je nach Intensität und inhaltlicher Auseinandersetzung können die methodischen Ideen auf ein Zeitfenster zwischen zehn und 90 Minuten angepasst werden. Damit steht es dem/der Nutzer*in frei, ob damit ganze Unterrichts- und Gruppenstunden gefüllt werden können oder lediglich ein kurzer Einstieg oder Abschluss gestaltet wird.

Mit den 30 „zündenden Ideen“ gelingt Stephan Sigg ein methodisch sehr abwechslungsreicher sowie umfassender Blick auf die Themen der Advents- und Weihnachtszeit.

<Franziska Harbich>

Kontaktadresse: https://ejw-buch.de

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: Jugendpastoralinstitut Don Bosco
Redaktion: Prof. Dr. Katharina Karl, Lea Hajnal
Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:
Don-Bosco-Straße 1
D-83671 Benediktbeuern
Tel.: 08857/88-281
E-Mail: jpi.sekretariat@donbosco.de